

DIE SITTENREINHEIT DAS FUNDAMENT DES HEILSWEGES DES BUDDHO

Von Georg Grimm

Das Ziel des Heilswegs ist die Vernichtung alles dürstenden Wollens oder, was dasselbe ist, des gesamten Trieblebens. Der Weg zu diesem Ziele ist deshalb so schwer zu gehen, weil sich schon gleich am Anfange ein ganzes Heer entgegenstellt, dessen Angriffe um so stärker werden, je weiter man auf dem Wege fortschreitet. Der Buddho nennt dieses Heer die Heerscharen Māros des Bösen, des in die Maske der sinnlichen Lust gehüllten Todes: wer dem sinnlichen Genusse frönt, ist dem Tode verfallen. Den einen Teil dieses Heeres bilden die äußeren Verhältnisse, in die wir hineingestellt sind: die ganze Umwelt steht gegen den auf, der den Buddhaweg gehen will: die Dinge, die Menschen, ja die eigenen Hausgenossen werden seine Feinde. Gegen diese Heerscharen gibt es nur *eine* wirksame Abwehr: eine möglichst umfassende Generalbereinigung dieser Umwelt. Noch viel gefährlicher aber sind die zu bekämpfenden Triebe selber. Sie offenbaren sich mehr und mehr als in uns hausende giftige Schlangen, die man, gleich den wirklichen Schlangen, in ihrer ganzen Bösartigkeit und Schrecklichkeit erst kennen lernt, wenn man den Kampf gegen sie aufnimmt. Dann sagen schon gar bald alle, die ihren Trieben trotzen wollen: „Es geht nicht, es geht wirklich nicht“, und zwar sagen das nicht bloß die Unzähligen, so sagen auch Philosophen, allen voran Schopenhauer. Auch die christlichen Heiligen, sogar die sich kasteienden christlichen Einsiedler der Thebais sagten schließlich so, wenn ihnen der bekämpfte Geschlechtstrieb in ihren Zellen plötzlich schöne, nackte, junge Mädchen vorgaukelte, die sie auf ihrem Schoße sitzen sahen. So nimmt es nicht wunder, dass auch die sämtlichen christlichen Kirchen das Wunder der Charakteränderung nur durch das persönliche Eingreifen ihres Gottes für möglich erklären, der sich aber, um das Grotteske auf die Spitze zu treiben, dazu erst herbeilässt, wenn man einen „hanebüchenen“ Glauben an ihn aufbringt.

Nur der Vollkommen-Erwachte hat auch hier den „Ausweg aus der Beklemmung“ gezeigt. Er sagt: „Mein Freund, hier hilft kein Gott und kein Teufel, kein Gebet und keine schmerzliche Kasteiung, hier helfen nur zwei Dinge. Höre!

Du musst vor allem die rechte Waffe gegen deinen Feind Māro gebrauchen, damit du, der Zwerg, mit Aussicht auf Erfolg gegen den Riesen ‚Triebleben‘ vorgehen kannst. Und ich kann sie dir geben, diese Zauberwaffe, der schlechterdings nichts widerstehen kann, auch nicht der stärkste Trieb. Diese Waffe ist – **rechte Erkenntnis**.

Was für eine Erkenntnis? Du musst die unheilvollen, ja schrecklichen Folgen jeder Triebbefriedigung erkennen lernen, und zwar müssen sich dir diese Folgen so klar, so anschaulich darstellen, dass dich Grausen und Entsetzen vor ihnen fasst. *Dann*

schmilzt jeder Trieb, auch der stärkste, wie Eis im Lichte der Sonne dahin. Diese Folgen hast du immer und immer wieder, also *beharrlich*, nach dreifacher Richtung zu erwägen:

1) Jede Triebbefriedigung führt dich schon in deiner gegenwärtigen Existenz immer tiefer in 'Unerwünschtes', 'Unerfreuliches', kurz, in das Leiden hinein.

2) Je mehr du deinen Trieben, besonders den niedrigen, nachgibst, desto schlimmer wird deine kommende Wiedergeburt werden. Das hast du dir im Einzelnen auszuma-len!

3) Vor allem aber: dein Triebleben versperrt dir den Zugang zu den höheren Daseins-reichen, zu den Götterwelten, und, was das Traurigste ist, es verbarriadiert dir voll-ständig, vielleicht auf Weltzeitalter hinaus, den Weg zum großen Endziele, zur Abso-lutheit, zu Nibbānas Herrlichkeit.

Das vergiftet dann schon dein gegenwärtiges Leben: du hast ein schlechtes Gewissen und kommst nicht los von der bleichen Furcht vor dem Tode. Je mehr du aber Herr über dein Triebleben wirst, je mehr du diese Triebe bloß veredelst, ziehen schon hie-nieden die Himmelreiche in dich ein, und fürchtest du damit den Tod nicht mehr, du freust dich auf ihn, wie man sich auf eine Reise in ein paradiesisches Land freut.“

*

Um einen Krieg zu gewinnen, muss der Soldat vor allem mit der **rechten Waffe** aus-gerüstet sein. Ebenso wichtig ist aber auch die **Strategie**.

Der Buddho ist auch ein unvergleichlicher Stratege im Kriege gegen Māro, das Trieb-leben. Er sagt in dieser Richtung: Natürlich wäre es Wahnsinn, einen riesigen wilden Elefanten mit den Händen führen und ohne weiteres in seine Dienste nehmen zu wol-len. Aber man kann auch dieses scheinbar Unmögliche durch *methodisches Vorgehen*, nach und nach, durch *allmähliche* Zähmung erreichen. Auf diese Weise kann man aus dem wilden Elefanten sogar einen „Königselefanten“ machen, zum Dienste des Königs geeignet, unverstörbar durch stechende Spitzen, schneidende Schwerter, reißende Pfeile, feindlichen Ansturm, Trommelwirbel und Paukenschlag. Ganz ebenso kann auch der Riese „Lebensdurst“, auch „Genussdurst“ geheißen, – alle Triebe sind nur seine einzelnen Verzweigungen – durch methodisches Vorgehen, *schrittweise*, überwunden werden, wie der Buddho im **Majjh. 125** im Anschlusse an das eben in Bezug genommene wundervolle Gleichnis ausführt:

„Willkommen, du Mönch, sei sittenrein, bleibe lauter im Handeln und Wandeln, auch in Kleinigkeiten eine Gefahr sehend, kämpfe beharrlich weiter, *Schritt um Schritt!* Sobald so, Aggivessano, der Mönch sittenrein geworden ist, dann – merke wohl: erst dann! – weist ihm der Vollendete weiter den Weg“,
den dann der Buddho ebenfalls als ein Erklimmen von Stufe zu Stufe darlegt.

Wie man sieht, ist die erste Stufe des Heilsweges die Sittenreinheit, wie sie für Hausleute im Majjh. 41 dargelegt ist. Sie ist der Ausgangs-, **der Startpunkt des Heilsweges**. Nur auf die Erlangung dieser Sittenreinheit hat man deshalb nach der eben angegebenen Weisung des Vollendeten zunächst sein ganzes praktisches Heilstreben zu konzentrieren. Freilich **kennen, gründlich kennen muss man auch da schon die gesamte Buddhalehre**, auch ihre höheren Ziele, insbesondere das höchste, das Nibbānam, die Absolutheit; nur wer die Ziele eines Weges kennt, macht sich überhaupt auf den Weg:

„Dies ist das, was ein Mensch, der mit Geschick für sein wahres Heil besorgt ist, tun soll, **nachdem er den friedvollen Zustand begriffen hat**“ (Su. 143; Kuddhaka-Patho 9).

Aber gehen muss man zunächst eben bloß die erste Strecke dieses Weges, d. h.: *verwirklichen soll und kann man vom Buddhawege zunächst nur die Sittenreinheit*. Alles Studium der Buddhalehre und alle Betrachtung, zu der man bereits fähig ist, hat zunächst nur und ausschließlich der Verwirklichung der Sittenreinheit zu dienen. Wer das nicht befolgt, wer daneben noch Höheres erreichen will, der ist ein Tor, der überhaupt nichts erreicht, weder die Sittenreinheit noch das Höhere; er setzt sich zwischen zwei Stühle, mit der Folge, dass er auf den Boden zu sitzen kommt und dort sitzen bleibt. Warnende Beispiele hierfür sind viele Buddhisten des Abendlandes.

Insbesondere ist auch völlige Keuschheit vom Weltmenschen, speziell in der Ehe, erst zu erreichen, wenn man die Sittenreinheit im Sinne des 41. Dialoges der Mittleren Sammlung verwirklicht hat. Diese schließt den Geschlechtsverkehr zum Zwecke der Kinderzeugung nicht aus, aber sie schließt in sich ein, dass man sich beim Geschlechtsakte nicht weiterhin zum Tiere herabwürdigt, sondern auch insoweit bereits als ein sittlich vornehmer, insbesondere auch als ein *guter* Mensch handelt. *Gut sein heißt gütig sein, wie ja auch die Sīlas nur die Ausdrucksformen der Güte in ihrem ersten Grade sind*. Nun verbietet aber die Güte selbstverständlich, den Geschlechtspartner in roher Sinnlichkeit als Lustobjekt zu missbrauchen, verbietet insbesondere, ihm ein Verhalten zuzumuten, das bereits unter *seinem* sittlichen Niveau liegt, ihn also schlechter machen würde. Wer diese Grenze nicht respektiert, der ist insoweit noch eine Bestie.

Dass die Sittenreinheit die Basis des Heilsweges ist, ohne deren Verwirklichung man diesen Weg überhaupt nicht mit Erfolg weitergehen kann, betont der Vollendete immer wieder.

Hat man die Sittenreinheit verwirklicht, dann erfährt man schon eben dadurch die erste Bestätigung der ständigen Redewendung des Buddha:

„In Sittenreinheit ausgediehene Konzentration bringt hohen Lohn, hohen Segen.“

Hat man doch die sittliche Hochebene erreicht, von der aus der eigentliche Weg zu den Gipfeln des Buddha-Dhammo in Serpentinaufführungen hinaufführt. Diese Hochebene der Sittenreinheit liegt bereits so hoch wie die niederen Götterwelten, eben weshalb der Sitteneine, wenn er es sich wünscht, beim Tode ohne weiteres in solchen wiederge-

boren wird; ja, er wandelt bereits hienieden als ein solcher Göttlicher über die Erde, mit all der inneren Heiterkeit eines Wesens der Götterwelt. *Dieses* Wohlbefinden meint der Buddho also auch in seiner anderen stehenden Redewendung:

„Der Sittenreine empfindet in sich ein fleckenloses Glück.“

Es ist die *Morgenröte* des wahren Glücks, nämlich des Wohlbefindens des Loslassens, des Verzichtens, des „seligen Wohlbefindens *jenseits der Sinnenlüste*“, das der Sittenreine bereits in einem gewissen Grade schmeckt. Besteht die Sittenreinheit ja eben in der Beschränkung der Sinnenfreuden, indem man über gemeine Lust hinausgewachsen ist und keinesfalls mehr sein Vergnügen auf Kosten der anderen Lebewesen sucht.

Damit bringt das fleckenlose, als erste Frucht des beginnenden Verzichts auf Sinnlust sich gebärende Glück des Sittenreinen diesem auch eine gewaltige Bereicherung seines lebendigen *Wissens* und damit seines Gewissens als der Summe des lebendigen Wissens: er *fühlt* bereits, was die anderen noch nicht fühlen, fühlt nämlich, dass alles Gute, Heilsame, Beglückende in der Richtung des Loslassens, alles Unheilsame, das reine wahrhaftige Glück Versperrende im sinnlichen Genuss liegt, und so imponiert ihm jeder Akt der Entsagung, der Selbstüberwindung, und erscheint ihm jede Hingabe an sinnlichen Genuss als folgenschwere Schwäche. Eben damit aber ist er auch hell-sichtig und hellhörig für die eigentliche Buddhabotschaft vom Großen Verzichten, nämlich vom Verzichten auf die ganze Erscheinungswelt, geworden. Diese Botschaft schreckt *ihn* nicht, sondern sie erscheint seinem geläuterten Geiste als Sphärenmusik aus lichten Höhen, so dass dieser Geist sich leicht und ganz auf diese Musik einstellt und ihr lauscht, das will sagen, sich leicht auf die „vier Gegenstände der Besonnenheit“ zum Zwecke der Erreichung des Anattā-Anblicks konzentriert.

Wer *dieses* aber einmal vermag, der eilt von einem moralischen Siege zum andern: die völlige Keuschheit wird selbstverständlich, die Güte immer umfassender und strahlender; damit empfindet er immer mehr das seinem Innersten allein noch entsprechende Wohlbefinden jenseits der Sinnenfreuden, bis zu dem Grade, dass ihn vor den letzteren graust. Die selbstverständliche, naturnotwendige Folge ist, dass er mühelos die Frucht der Sotāpannaschaft pflückt, wenn er nicht schon in diesem Leben zu noch Höherem vordringt. Er kann also von sich auf jeden Fall sagen:

„Entronnen bin ich den Abgründen des Daseins, den Höllen, entronnen der Tierwelt, entronnen dem Gespensterreich, für ewig entronnen, und bin der Erreichung der Absolutheit sicher.“

Kannst du ahnen, welche Seligkeit solches *Wissen* mit sich bringt?
Und all' das hatte seinen Ausgangspunkt in – der Sittenreinheit.

(G. Grimm, *Buddhistische Meditationen*, Nr. 497)